

Regionalverein der Zürcher Heimleiter : hauswirtschaftliche Heimangestellte oder Heimhostess?

Autor(en): **Vogler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauswirtschaftliche Heimangestellte oder Heimhostess?

Der Anfang versetzte die Teilnehmer gleich in eine festliche Stimmung: im Chor der Fraumünsterkirche besammelte sich eine stattliche Schar, um sich von berufener Seite die berühmten Chorfenster von Marc Chagall erläutern zu lassen. Frau *Küenzi* verstand es, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, uns die Meisterwerke vorzustellen in der Meinung, dass sich dieser und jener zu gegebener Zeit näher mit ihnen auseinandersetzen werde.

Daraufhin konnte *André Walder* im Zunfthaus «zur Meise» rund 100 Heimleiterinnen, Heimleiter und Mitarbeiter zur Herbsttagung 1980 willkommen heissen. Die Schwierigkeiten der Personalfindung stehen heute in allen Betrieben oben an, und dies nicht zuletzt im hauswirtschaftlichen Bereich. Mit diesen einleitenden Gedanken übergab er das Wort *H. R. Winkelmann*, Dorfblinde, Zürich, der das Thema behandelte «Ist die hauswirtschaftliche Mitarbeiterin mehr als eine Putzfrau?» Während im Altersheim die Pflegekräfte, die Heimleitung, die Hausbeamtin oft nur sporadisch mit dem Pensionär in Kontakt treten, führte der Referent aus, finden zwischen Pensionär und Hausdienst tägliche Begegnungen statt. Das Zimmer ist sein persönlicher Bereich und der Kleinigkeiten sind viele, über die gesprochen werden kann und soll (Kasten einräumen, Beratung in Kleiderfragen, der ausgebliebene Besuch, das Aelterwerden...). Schön, wenn keine sprachliche Barriere besteht und das gegenseitige Vertrauen aufgebaut werden kann. Ist mit diesen Hinweisen eine polyvalente Ausbildung (kleine Pflegearbeiten, Putzen, Beratung) anzustreben? fragte der Referent. Er will indessen keine Rezepte geben, weist auch auf mögliche Spannungen zum Pflegedienst hin, wenn die Abgrenzung ungenau ist, betont aber, dass immer die Reinigungsarbeiten an vorderer Stelle dazugehören. Anhand von Folien und Dias illustrierte *H. R. Winkelmann* seine selbstaufgebaute Personalschulung und warb dafür, Fröhlichkeit und Lachen nicht zu vergessen.

Nachdem Präsident *Walder* kurz über Problematik und Stand der *Statutenrevision* informiert hatte, liessen sich die in angeregte Gespräche gestimmten Tagungsteilnehmer von der hochfeinen Küche des Zunfthauses verwöhnen. Die stilvollen Räume aus der Rokokozeit gaben darüber hinaus einen Rahmen — nicht zu vergessen die einzigartige Porzellansammlung, die zum Schluss besichtigt werden konnte —, der allen Dabeigewesenen die Tagung zu einem bleibenden Erlebnis werden liessen.

Schulsekretär und Lehrlingsbetreuer *M. Schlatter* vom Kantonsspital Schaffhausen sprach darauf zum Thema «Hauswirtschaftliche Spital- und Heimangestellte, ein neuer Biga-Beruf». Schaffhausen, so der Referent, will versuchen die als minderwertig eingestufte Arbeit des Hausdienstes aufzuwerten. Mit 12

Schülern aus Hilfs- und Abschlussklassen startete der erste Kurs, nachdem bei ihnen eine Schnupperlehre vorausgegangen war. Der wöchentliche Schultag kann in der städtischen Gewerbeschule absolviert werden und das hauswirtschaftliche Obligatorium wird durch die zweijährige Lehre abgegolten. Für die Praktika kommen die Schüler in verschiedene Heime und ins Kantonsspital. Wenn heute noch nicht über Erfahrungen gesprochen werden kann, weist der Referent doch auf die Bedeutung einer sorgfältigen Auslese der Lehrlinge hin und verheimlicht nicht, dass die für eine dreijährige Lehre konzipierten Lehrprogramme der Gewerbeschule meistens eine Ueberforderung der Spitallehrlinge bedeuten.

Im anschliessenden Kurzreferat stellte *D. Buck*, Wetzikon, seine Konzeption der «Heimhostess» vor. *D. Buck* umschrieb als Anforderung die praktische Erfahrung in der Betreuung von Familiengliedern. In fünf Nachmittagen werden die Teilnehmer über folgende Themen informiert: Möglichkeit und Grenzen (durch Seelsorger und Sozialarbeiter); Gesundheitspflege (durch Arzt und Krankenschwester) und Organisation, Stellenbesrieb (durch Heimleiter). Das Praktikum umfasst drei ganze Tage. Die Kurskosten betragen Fr. 50.— und werden beim Einsatz zurückerstattet. Eine Aufstiegsmöglichkeit zur Hilfspflegerin kann nach zwei Jahren erfolgen. Die Heimhostess ist der Abteilungsleiterin unterstellt und wird eingesetzt für die Zimmerreinigung, in der Lingerie, der Cafeteria, auf der Nachtwache und bei leichten Pflegearbeiten.

Heimleiter *K. Freitag*, Wülflingen-Winterthur, sprach über das Winterthurer Modell «IDEM» (im Dienste eines Mitmenschen). Hier handelt es sich um einen Einsatz von wöchentlich drei Stunden am Nachmittag von Frauen, die sich untereinander selbst organisieren. Die Helferinnen begleiten Patienten ins Schwimmbad, zum Zahnarzt, liest einer Gruppe vor usw. Wülflingen hat gegenwärtig 29 Helferinnen, die sich dem Krankenhaus unentgeltlich zur Verfügung stellen. *K. Freitag* weist auf die positiven Erfahrungen hin, weiss aber auch um die Gefahr, den Helferinnen zuviel aufbürden zu wollen, woraus wiederum Differenzen zu den festangestellten Kräften entstehen können.

Die lebhafteste Diskussion beleuchtete teils kritisch (zum Beispiel die Löhne der Spital- und Heimlehrlinge), teils aufmunternd die vielfältigen Aspekte, die in den Referaten ausgelegt worden waren. Zusammenfassend: Bevor die Erfahrungen von Bern und Schaffhausen über den neuen Biga-Beruf vorliegen, will «Zürich» zuwarten. Die Ausbildung von 17jährigen ist so wichtig wie die Aus- und Weiterbildung gereiferer Kräfte. Auch geistigbehinderten Menschen soll eine Chance gegeben werden. Da die Gastarbeiterkontingentierung Grenzen setzt, sind eigene Anstrengungen zwingend, um die personelle Situation im Heim zu verbessern.

Mit dem Wunsch, diese Themen in den Erfa-Gruppen fleissig weiter zu diskutieren, schloss *A. Walder* mit besten Wünschen für die tägliche Arbeit die gehaltvolle, instruktive Herbsttagung 1980.

Rudolf Vogler

Im Kanton Zürich ist es soweit

Im Frühjahr 1981 kann eine neue Berufsausbildung beginnen

Es ist nun soweit!

Ein Tag nach der wertvollen orientierenden Herbstversammlung der Zürcher Heimleiter über die Probleme des hauswirtschaftlichen Personals in den Heimen, ist uns vom *Amt für Berufsbildung* in Zürich die Mitteilung zugekommen, dass ab Frühjahr 1981 die Berufsausbildung für

Hauswirtschaftliche Spitalangestellte beginnen wird.

Der neue BIGA-Beruf ist eine zweijährige anerkannte Lehre. Sie steht sowohl Burschen als auch Mädchen offen und richtet sich vorab an Real- und Oberschüler. Ziel der Ausbildung ist es, eine Grundschulung zur selbständigen Ausführung von hauswirtschaftlichen Arbeiten in Spital- und Heimbetrieben zu vermitteln. Mit der Anerkennung als Berufslehre erhofft man sich eine Aufwer-

tung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit. Das *Ausbildungsprogramm* wird neben der fachlichen Ausbildung auch einen zielgerichteten, auf den kranken und pflegebedürftigen Menschen bezogenen allgemeinbildenden Teil enthalten. Die praktische Ausbildung erfolgt in Spitälern, Alters-, Pflegeheimen und Fachkliniken.

Der Berufsschulunterricht wird an der Schweiz. Frauenfachschule, Kreuzstr. 68, 8008 Zürich, erteilt werden.

Berufsberater und mögliche Ausbildungsbetriebe werden gebeten, auf diese Ausbildung hinzuweisen und bei der *Schaffung von Ausbildungsstätten* Hand zu bieten.

Anforderungen an die Lehrtöchter oder den Lehrling: Gute Gesundheit, praktischer Sinn und Freude an Hauswirtschaft. Abgeschlossene Volksschule.